

Franziska Weyer | Katrin Obst

111 Dinge
über Pferde,
die man
wissen muss

111

emons:

Vorwort

Die gemeinsame Geschichte von Pferd und Mensch beginnt bereits in der Steinzeit, als verschiedene Urtypen des heutigen *Equus caballus* domestiziert wurden – nur die Frage, welches Volk zuerst entdeckte, dass die großen Tiere nicht nur Lasten ziehen, sondern sogar als Reittier dienen können, ist bis heute nicht ganz geklärt. Allerdings erschienen die ersten Reiter ihren Mitmenschen aufgrund ihrer Größe und ihrer Schnelligkeit vermutlich wie eine neue Menschengattung, und bereits um 800 vor Christus entschieden kampfbereite Reitertruppen über den Ausgang von Schlachten. Bis zur Industrialisierung und zur Mechanisierung der Kriege im 19. Jahrhundert trug das Pferd ganz maßgeblich zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung eines Volkes bei, denn es war Transportmittel, zog Lasten, schuftete in der Landwirtschaft, diente militärischen Zwecken und verlieh vielen Herrschern große Macht.

Heute existieren weltweit gut 300 Pferde- und Ponyrassen. Sie alle wurden selektiv unter anderem nach Größe, Farbe, Optik, Anpassungsfähigkeit oder Temperament gezüchtet, um für den Menschen Eleganz, Kraft, Schnelligkeit, aber auch Reichtum und Macht zu verkörpern, ihm zu sportlichen Erfolgen zu verhelfen, als Arbeitstier zu dienen und letztlich auch, um uns »das schönste Hobby dieser Welt« zu ermöglichen. Allein in Deutschland gibt es über vier Millionen Reiterinnen und Reiter. Pferde sind also nicht zuletzt auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, zudem üben sie seit jeher eine große Faszination auf uns aus.

Frei nach dem Sprichwort »Von den Pferden lernt man am meisten über sich selbst« möchten wir, die wir mit Pferden aufgewachsen sind und mit ihnen arbeiten, hier in 111 kurzen Geschichten diesem Faszinosum etwas auf den Grund gehen und von Pferdesportarten, besonderen Rassen, der Biologie und dem Verhalten des Pferdes, von der Geschichte der Reiterei und vom Alltag mit Pferden erzählen und dabei spannendes, nützliches und kurioses Wissen vermitteln.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

© der Fotografien: Franziska Weyer und Katrin Obst, außer: siehe Seite 237

© Covermotiv: Susanne Göhre

© Covergestaltung: Karolin Meinert

Lektorat: Andreas Zinßer

Gestaltung: Eva Kraskes, nach einem

Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2024

ISBN 978-3-7408-1864-7

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons: Kostenlos bestellen unter www.emons-verlag.de

11 Bodenarbeit

Mit Körpersprache an der Teamarbeit feilen

Zunächst einmal ist Bodenarbeit ein Oberbegriff für viele Aktivitäten der Ausbildung, der Beschäftigung, der Beziehungsarbeit und des Trainings von Pferden, die nicht vom Sattel sondern quasi auf Augenhöhe vonstattengehen. Dazu zählen unter anderem: Führtraining, Longieren, Handarbeit, Arbeit am langen Zügel, Freiarbeit, Freiheitsdressur und Zirkensik, Horse-Agility, Stangenarbeit, Gelassenheits- und Verladetraining.

Führtraining, Longen- und Handarbeit sind unter anderem eine gute Vorbereitung fürs Anreiten und das Präsentieren junger Pferde auf Zuchtschauen und unterstützen die Gesunderhaltung älterer Pferde. Gelassenheitstraining kann das Ausreiten sicherer machen oder ängstliche Pferde über sich hinauswachsen lassen; Handarbeit und Langzügelarbeit eignen sich zur Vorbereitung klassischer Lektionen wie Piaffe, Passage oder Seitengängen und dienen, genau wie das Pferd beispielsweise an der Hand oder an der Longe über Stangen treten lassen, der Gymnastizierung. Für Freiarbeit und Freiheitsdressur braucht es nicht einmal ein Kopfstück oder einen Strick, daher stehen hier die menschliche Körpersprache, aber auch die Körperwahrnehmung des Pferdes im Fokus, vor allem, wenn dabei sogar zirkensische Lektionen wie spanischer Schritt, Kompliment, Liegen, Sitzen oder Steigen erarbeitet werden.

Generell bringt Bodenarbeit nicht nur Abwechslung in den Pferdealltag, sondern stärkt die Verbindung zum Pferd, hilft, dessen Vertrauen zu gewinnen, fördert die Konzentration und motiviert zur freiwilligen Mitarbeit. Sie ist eine gute Grundlage und Ergänzung zum Reiten, eine Beschäftigung für Pferde, die nicht geritten werden können, und spielt in der Pferderehabilitation zur gezielten Verbesserung der Mobilität, der Tragkraft, der Balance und des Muskelaufbaus eine große Rolle – zum Beispiel beim Antrainieren und beim Steigern der Kondition nach Verletzungspausen. Bodenarbeit ist also kein Reitersatz, sondern bietet eine zusätzliche Möglichkeit, Pferde sinnvoll zu fördern.



Nützliches Equipment

Je nach Art der Bodenarbeit benötigt man dafür Longe, Longierpeitsche und Kappzaum, Bodenarbeitsseil, Halfter oder Knotenhalfter, einen langen Zügel, eine Touchiergerte, Hindernisse für ein Antischrecktraining oder einen Agility-Parcours oder normale Hindernisstangen und Cavalettis.

34 Giftpflanzen

Die Dosis macht das Gift

Es gibt eine Vielzahl von Pflanzen, die für Pferde giftig sind. Diese Gewächse enthalten toxische Substanzen, die bei Pferden zu schweren gesundheitlichen Problemen führen können.

Das Jakobskreuzkraut ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen für Pferde. Es enthält Pyrrolizidinalkaloide, die die Leber schädigen können. Wenn Pferde das Jakobskreuzkraut fressen, können sie Symptome wie Gewichtsverlust, Gelbsucht und Leberversagen entwickeln. Es ist wichtig, Weiden regelmäßig auf das Vorhandensein von Jakobskreuzkraut zu überprüfen und es zu entfernen, um Vergiftungen zu verhindern.

Weitere giftige Pflanzen sind Herbstzeitlose, Bergahorn, blauer Eisenhut, Goldregen, Robinie, Fingerhut und Oleander und viele mehr. Auch hierauf sollten Pferdehalter ihre Weiden regelmäßig überprüfen und diese entfernen. Ebenso ist es ratsam, sich mit einem Tierarzt oder Pferdeexperten über die verschiedenen Giftpflanzen in der Region zu beraten und Maßnahmen zu ergreifen, um Vergiftungen zu verhindern. Diese können sich durch verschiedene Symptome äußern: Kolik, Kreislaufstörungen, Herzrhythmusstörungen, Lähmungen, Muskelkrämpfe und chronische Leberschädigungen.

Auch beim Ausritt sollten Sie darauf achten, dass Ihr Pferd keine unbekanntes Pflanzen aufnimmt, da teilweise kleinste Mengen bereits toxisch sein können. Schon eine Handvoll Eiben-Nadeln, im Vorbeigehen genascht, können in wenigen Minuten zum Tode führen. Ebenso sollte im Stallumfeld keine chemische Schädlings- oder Unkrautbekämpfung genutzt werden. Auch Stallmitarbeiter, Gärtner und Kinder sollten über Giftpflanzen aufgeklärt werden, damit sie nicht versehentlich verfüttert werden.

Informieren Sie sofort einen Tierarzt, wenn Ihr Pferd doch etwas Giftiges gefressen hat, damit der Kreislauf des Pferdes stabilisiert wird. Je nach aufgenommener Menge kann die Vergiftung lebensbedrohlich sein oder eine Hufrehe auslösen.

Toxisches Heu

Auch getrocknet sind einige Pflanzen noch giftig. Achten Sie also auch beim Heu auf gute Qualität und Herkunft.



40 Hofreitschulen

Die Reitschulen der Adelshäuser

Die ersten Hofreitschulen wurden eingeführt, als sich Kaiser und Könige in der Renaissance in größeren Orten niederließen und dort ihre Residenzen und Adelshöfe errichteten. So wurde beispielsweise die Wiener Stallburg bereits 1565 gebaut, damit der adlige Nachwuchs, quasi im Elternhaus, von geschulten Reitmeistern in die hohe Kunst der Reiterei eingeführt werden konnte. Die damals an allen Hofreitschulen gelehrt Reiterkunst bildete zum einen die Grundlage für die Nahkampfreiterei in den Kriegsschlachten, zum anderen gehörte sie mit dem Wunsch nach Harmonie zwischen Mensch und Pferd auch zum guten Ton in der Erziehung des Jungadels. Neben den fürstlichen Marställen, den prunkvollen Stallgebäuden zur Unterbringung der Pferde, die oft von adligen Beamten des Hofstaats geführt wurden, ließen die Monarchen sogenannte Reithäuser und Reitsäle als Vorläufer unserer modernen Reithallen bauen, in denen meist nicht nur Pferde und Reiternachwuchs ausgebildet wurden, sondern auch wie in der zwischen 1729 und 1735 errichteten Winterreitschule der Wiener Hofburg Reitdarbietungen und Hofbälle gefeiert wurden. Hier wurden die nach den an den Reitakademien gelehrt Techniken ausgebildeten Pferde auch an der Hand vorgestellt, vollführten Schulsprünge und wurden in Formationen geritten, die meist Karussell genannt und musikalisch untermalt wurden.

Diese Traditionen samt historischen Zäumungen und Kostümen lassen die wenigen verbliebenen, modernisierten, öffentlich gemachten und zum Teil inzwischen staatlich geführten Hofreitschulen Europas wieder aufleben und sind damit zu einer beliebten Touristenattraktion geworden: Die Spanische Hofreitschule in Wien (Österreich), die Real Escuela de Arte Equestre in Jerez d.l.F. (Spanien), die Escola de Arte Equestre in Lissabon (Portugal), der Cadre Noir in Saumur (Frankreich) und die Fürstliche Hofreitschule in Bückeburg (Deutschland).



Die fürstliche Hofreitschule Bückeburg

beherbergt auf dem Schlossgelände der Grafen zu Schaumburg-Lippe ein Marstallmuseum und eine Reitakademie und bietet im Reithaus den Besuch von öffentlichen Trainings, Vorführungen und Veranstaltungen an. Weitere Infos unter: www.hofreitschule.de.